

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 4 (1902-1903)
Heft: 4

Artikel: Das Grabmal Ulrich I. von Regensberg
Autor: Zeller-Werdmüller, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Grabmal Ulrich I. von Regensberg.

Von *H. Zeller-Werdmüller.*

(Taf. XVI.)

Zu den bekanntesten Ereignissen aus der mittelalterlichen Geschichte Zürichs gehört unzweifelhaft die Regensbergerfehde von 1267 und deren für die Freiherren von Regensberg verhängnisvoller Ausgang.

Gewöhnlich wird hiebei nur von einem in den alten Jahrbüchern ungenannten Freiherrn, von den neuern Erzählern nach dem Vorgange Tschudi's von *Lütold* von Regensberg gesprochen, während Stumpf den Regensberger *Ulrich* nennt. „Als aber nach Abgang K. Rycharts abermals kein beständiger Keiser geraden wolt, do begertend die von Zyrich durch ir bottschaft im 1265 jar an Herr *Vlrichen*, freiherr von Regensberg, der damals ein gewaltiger Landsherr war“ u. s. w.

Nach der Urkunde Graf Rudolf's von Habsburg vom 20. März 1267 müssen indessen die „domini“, also beide Brüder, als Kriegführende betrachtet werden.

Stumpf kannte und benützte für seine Chronik die zürcherischen Jahrbücher des XV. Jahrhunderts, wo die Erzählung von der Regensbergerfehde folgendermassen abschliesst: „Und do ergab sich der von Regensperg an die von Zürich und gabend im ain libding und ward begraben in Zürich bei den Barfüssern.“ Stumpf umschreibt dies, wie folgt: „Sie bekriegtend den von Regensperg in grund, dass er sich zuletzt an die Zürycher ergab, nam leybding von inen, und deren hauptmann er nit wolt seyn mit ehren, deren pfruender ward er mit spott. Er starb bey inen, und ward bey den Barfosen begraben. Er verliess ein sun, genannt Lütold der jüngr..“

Ein höchst wertvoller Fund aus neuester Zeit gibt uns Aufschluss, warum der treffliche Stumpf im Gegensatz zu Andern gerade Ulrich von Regensberg nennen zu müssen glaubte; er hatte hiefür seinen besonderen, triftigen Grund. Den Namen des Freiherrn Ulrich hat Stumpf selbst oder seine Gewährsmänner (Bullinger und Brennwald?) auf dem Grabmale in der Barfüsserkirche noch ablesen können und geglaubt, sich deshalb diese Ergänzung des frühern Berichtes wohl erlauben zu dürfen. Von diesem Grabmale aber hat man seither keine Kunde mehr gehabt; es war spurlos verschwunden, bis es jetzt unvermutet wieder zum Vorschein gekommen ist.

Im Jahre 1532 wurde die Barfüsserkirche zu Kornschütten für die in das Kloster verlegte Zentralverwaltung der aufgehobenen Klöster umge-

wandelt und gleichzeitig die Befestigung der kleinen Stadt durch ein am Limmatende des Sihlbühls aufgeführtes halbrundes Bollwerk verstärkt. Was lag da für den Bauherrn der Stadt näher, als die am einen Orte ausgeräumten Grabplatten und Sarkophagdeckel am andern Orte zu verwenden, um so mehr, als Zürich ja fortwährend an guten Mauersteinen Mangel litt.

So wurden, wie wir jetzt wissen, eine ganze Anzahl von Denksteinen und Bruchstücken von solchen im Oetenbacher-Bollwerk eingemauert, der Regensberger-Stein, Bildseite nach unten, als untere Gesimsplatte einer breiten Scharfe nach Norden gegen das Schützenhaus hin. Infolge seiner Verwendung blieb er nahezu unversehrt, doch musste sich die eine Längsseite der Rundung des Turmes anbequemen.

Bei Abtragung des Bollwerkes, dieses letzten Restes des alten städtischen Mauergürtels, welcher einem neuen Verwaltungsgebäude den Platz räumen muss, wurde der Stein nach 370jähriger Verborgenheit am 21. Januar 1903 wieder entdeckt und, dank der sorgfältigen Ueberwachung der Abbrucharbeiten, sofort gesichert. Die städtische Bauverwaltung stellte das beachtenswerte, geschichtliche Denkmal dem Landesmuseum zur Verfügung, wo es unverzüglich in dem für Grabdenkmäler bestimmten Raum seine Aufstellung gefunden hat.

Die Platte aus feinkörnigem, hartem Sandstein besitzt heute noch eine Länge von 2,08 m bei 0,86 m Breite; ursprünglich mass sie wahrscheinlich ca. 2,40 m auf 1 m, da der Schriftraum oben und unten, sowie zur Rechten des Steines abgeschrotet ist. Eine Profilierung auf der linken Längsseite mit Rundstab und Hohlkehle beweist, dass der Stein nicht als gewöhnliche Grabplatte, sondern als Deckel eines Sarkophages oder als Platte eines Tischgrabes gedient haben muss.

Auf der Fläche des Steines ist das etwas über lebensgrosse Bild des Freiherrn mit sichern Strichen eingegraben, eine vorzügliche, ganz in der nämlichen Weise behandelte Zeichnung, wie anderswo flache, eiserne Grabplatten (mit Niellofüllung) hergestellt wurden. Die Darstellung wirkt überraschend gut.

Die hohe, zierliche Gestalt des edeln Herrn ist im Festgewande dargestellt. Ueber dem enganliegenden Wams, von welchem nur die Ärmel sichtbar sind, trägt er das lange, ärmellose Ueberkleid, das von den Rittern als Waffenrock auch über dem Kettenpanzer angezogen wurde. Ueber die Schultern hängt der mit Kürschpelz gefütterte, vorn durch eine Schnur zusammengehaltene Mantel. Die Füsse sind mit leicht zugespitzten, bis über die Knöchel reichenden Schuhen bekleidet. Der gelockte Kopf des Freien ist unbedeckt. Ulrich steht in leichter, freier Haltung, etwas mehr auf den rechten Fuss gestützt, mit der linken Hand die Mantelschnur anziehend. Er hat das in allen Einzelheiten durchgeführte Schwert nicht umgeschnallt, sondern drückt es mit der Rechten an die rechte Seite. Der (weisse) Rittergürtel ohne Schnalle oder Schloss hängt zu beiden Seiten der Scheide herab.

Auf dem Ueberkleid, unterhalb des Halsausschnittes, ist der dreieckige Wappenschild der Regensberger, drei blaue Pfähle mit rotem Querbalken, angebracht.

Von der Umschrift des Steines ist noch folgendes erhalten:

SEPVLT' DNS.' VLRIC.' DE. REGENSBERG. QVI. OBIIT A . . .

Auf der entgegengesetzten Seite ist noch REQUIESCAT zu entziffern. Die Buchstaben und die Randlinie zeigen Spuren roter Bolusfüllung, während auf dem Bilde keine Ueberbleibsel von Füllung oder Bemalung erhalten sind.

Leider ist die Angabe von Jahr und Tag des Hinschiedes infolge der Abschrotung des Steines verschwunden; doch dürfen wir der Ueberlieferung vertrauen, dass derselbe das Grab Ulrich I. von Regensberg bedeckte, und nicht dasjenige seines Enkels, des clericus Ulrich II.

Ulrich I. war der zweite Sohn Lütold V. von Regensberg und der Gräfin Bertha von Neuenburg, vielleicht schon vor 1219, jedenfalls aber vor Ende der zwanziger Jahre des XIII. Jahrhunderts geboren. Er weilte, wie mehrere seiner Brüder, 1244 im Ausland, wahrscheinlich zur Ausbildung an einem Fürstenhofe, oder als junger Teilnehmer an einer Heerfahrt. Nach dem um 1250 erfolgten Tode des Vaters trat er mit seinem ältern Bruder Lütold VI. in dessen Erbe ein, aus welchem ihm später, nach 1255, bei der Erbteilung die Besitzungen Neu-Regensberg, Glanzenberg, Fahr, Weiningen und andere zufielen, während Lütold VI. Grüningen, Kaiserstuhl, die St. Blasischen Vogteien übernahm. Ulrich scheint 1256 ein Begleiter [des Erzbischofs von Köln gewesen zu sein, als dieser König Ottokar von Böhmen zur Annahme der römischen Königswahl bestimmen sollte, wenigstens weilte er zu jener Zeit am Prager Königshofe. Denn als nahe Verwandte der Grafen von Kiburg und Toggenburg gehörten die Regensberger von jeher zu deren politischer Richtung, der welfischen Partei, und zu den Gegnern der kaiserlich gesinnten Habsburger älterer Linie, während sie als Schwäger des Stifters der, ja ebenfalls welfischen, jüngern Linie Habsburg-Laufenburg, mit dieser in sehr guten Beziehungen standen.

Als nach dem Tode des Grafen Hartmann des ältern von Kiburg Rudolf von Habsburg's Gebiet von Ost und West die Regensberger Besitzungen einschloss, verstand es sich von selbst, dass bei dem Kampfe mit Savoyen um das Kiburger Erbe die Freien Lütold und Ulrich sich der savoyischen Partei anschlossen. Da sie vorher die Unklugheit begangen hatten, die ihnen für die Dauer des Interregnums von der Stadt angebotene Schirmvogtei über Zürich auszuschlagen, so zogen sie in der Fehde von 1267 schliesslich den kürzern; dem Freiherrn Ulrich wurde sein Städtchen Glanzenberg an der Limmat zerstört.

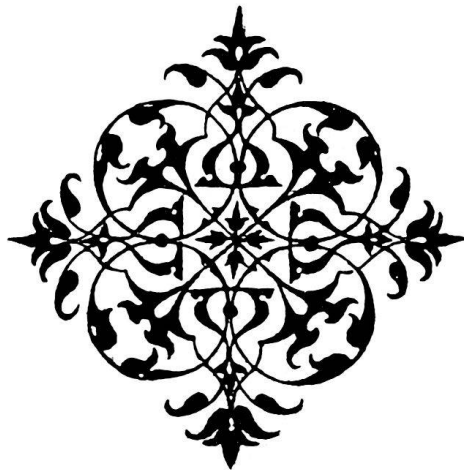
Während der ältere Bruder Lütold infolge des Krieges rasch verarmte und Grüningen verkaufen musste, scheint sich Ulrich, welcher mit Adelheid,

Tochter des Grafen Ulrich von Pfirt verheiratet war, vielleicht gerade infolge dieser Verbindung rasch erholt zu haben, er war sogar noch imstande, seine Besitzungen etwas abzurunden, kaufte er doch noch 1276 Dielsdorf vom Abt von St. Gallen. Er starb verhältnismässig frühe, wohl noch nicht sechzig Jahre alt, nach dem 7. Juli 1277, vor 16. Februar 1280, gewiss nicht als Pfründer der Stadt Zürich; doch ist es nicht ausgeschlossen, dass er zu Zürich in irgend einem Dienstverhältnis stand und in Folge dessen von der Stadt ein Jahrgeld bezog.

Sein beim Tode des Vaters noch sehr junger Sohn Lütold der jüngere, der VIII., welcher dann allerdings gründlich abgewirtschaftet hat, der Genosse des Manessischen Minnehofes, stand später in sehr engen Beziehungen zu der Stadt Zürich. Ulrich's Witwe, Adelheid von Pfirt, überlebte ihren Gatten noch um mehr als 30 Jahre; sie starb erst nach 1311 ¹⁾.

Das Grabmal des hochgestellten Edelherren, der über einen ansehnlichen Teil des heutigen Kantons Zürich gebot, der in Sage und Geschichte wohl bekannt ist, verdient auch vom geschichtlichen Standpunkte aus volle Beachtung; schade, dass es uns über das Todesjahr Ulrichs keine Auskunft mehr zu geben vermag.

¹⁾ Die Geschichte der Freien von Regensburg ist in neuerer Zeit von Dr. Adolf Nabholz in seiner empfehlenswerten Schrift: Geschichte der Freiherren von Regensburg, Zürich 1894, Verlag von Ed. Leemann (jetzt Gebr. Leemann & Co.), ausführlich und quellen-gemäss behandelt worden.





Grabplatte Ulrich I. von Regensburg.
Schweiz. Landesmuseum.